

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 1. Korinther 2,12-16
am Pfingstsonntag, 04.06.2006**

„Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Worte für geistliche Menschen.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen“ (Jesaja 40,13)? Wir aber haben Christi Sinn.“

Liebe Gemeinde,

na da ist sich einer seiner Sache ja ganz schön sicher: „Wir haben den Geist aus Gott empfangen“; „wir können wissen, was uns von Gott geschenkt ist“; „wir reden mit Worten, die der Geist lehrt“; „wir haben Christi Sinn“. Was gäbe es da noch hinzuzufügen? Vor allem aber: was sollen wir damit machen? So markig treten wir, tritt auch die Kirche heutzutage nicht mehr auf. (Auch wenn im Privatleben so mancher dann doch bisweilen den Eindruck erweckt, er glaube, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben!)

Mal geradeheraus gesagt: Paulus, du bist höchst unbescheiden, vollmundig, arrogant – darf ich sagen: großkotzig?! Was sollen deine Adressaten in Korinth damals und in Bonn heute mit deinen Worten anfangen?

Liebe Gemeinde, wie immer bei biblischen Texten, die uns zunächst einmal befremden, so möchte ich auch bei diesen Worten des Paulus an die Korinther versuchen, den Schritt zurück in die damalige Welt zu machen, damit wir das, was uns da befremdet, besser einordnen und damit verstehen können. Die Christen stecken damals noch in den Kinderschuhen; die Kirche ist eine höchst wackelige Angelegenheit, was ihren Organisationsgrad und ihre Einheit betrifft. Paulus hat die ersten Gemeinden außerhalb Israels gegründet und hält jetzt durch Korrespondenz und hier und da auch durch Besuche mit ihnen Kontakt – so gut das unter den Bedingungen der Antike eben möglich ist. Was wir auch nicht vergessen dürfen: die Kirche lebt in permanenter Bedrohung: durch die anderen Religionen, von denen sie sich abhebt, und dann natürlich durch den römischen Staat, der ihr bekanntlich auch nicht gerade wohlgesonnen war.

In Korinth schließlich gilt all das, was die Kirche damals noch sehr instabil und vor allem in sich selbst unsicher erscheinen lässt, noch mal mehr als anderswo. Die beiden Korintherbriefe des Paulus geben darüber reichhaltigen Aufschluss: da stehen Fraktionen mit streitlustigen Anführern einander gegenüber; da setzen die Wohlhabenden sich über die Armen hinweg; schließlich: da kommen sogenannte „Pneumatiker“: Christen, die für sich in Anspruch nehmen, gleichsam ein Monopol auf den Heiligen Geist zu haben. Diese Leute machen eine Menge her: sie feiern richtig exaltierte Gottesdienste mit dem Lautstärkepegel einer mittleren Diskothek, mit dem sogenannten Zungenreden und anderen ekstatischen Phänomenen. Auf gut deutsch: da geht die Post ab, und es ist nicht so sterbenslangweilig wie in volkskirchlichen Gottesdiensten im Deutschland des beginnenden 3. Jahrtausends.

Und nun noch einmal Klartext: diese Dinge, die ich da von Korinth erzähle, sie mögen uns, die wir hier und heute zum Gottesdienst zusammengekommen sind, vielleicht zunächst einmal befremden und auf Distanz gehen lassen. Aber ob das aufs Ganze unserer Gesellschaft gesehen auch so ist? Erst recht: ob das im weltweiten Maßstab so ist? Da habe ich

meine größten Zweifel. Machen wir uns nichts vor: es ist doch eindeutig so: Kirche wird von vielen, insbesondere jungen Leuten als furchtbar langweilig empfunden. Alle sitzen gesittet in ihren Bänken – jedenfalls wird das erwartet –, man singt uralte Kamellen, und dann redet einer hier vorne irgendetwas mit Bezug auf wiederum uralte Texte, die keiner von selbst versteht. Das Ganze wirkt reichlich intellektuell und verkopft. Wie aber steht es um die **Erlebnisqualität** des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens allgemein? Geht da überhaupt noch irgendeine **Kraft** von aus?

Bitte verstehen Sie das, was ich hier sage, nicht als Publikumsbeschimpfung. Ich freue mich, dass sie heute morgen in die Thomaskirche gekommen sind und dass viele von Ihnen immer wieder hierher kommen. Und ich will hier als Prediger auch nicht mir selber gegenüber etwa zur großen Selbstbezeichnung ausholen. Nein, ich glaube schon, dass das, was ich hier tue und was Sie hier tun und was wir gemeinsam tun – dass das sehr sinnvoll ist, dass es uns immer wieder gut tun und für unser Leben immer wieder neue Anregungen geben kann. Aber es fällt uns zunehmend schwer, diesen Effekt in die Breite unserer Gesellschaft zu tragen. An dieser Erkenntnis führt kein Weg vorbei.

Und immer, wo das in der Kirchengeschichte so war, da gab es solche „Pneumatiker“, die auftraten und das Feuer, das da in der Kirche zu erlöschen drohte, neu zum Leben erwecken wollten. Und diese Gruppen pflegen sich seit alters her gerade am Pfingstfest zu verankern. Denn da geht es ja um „Kirche in Bewegung“, da lodert das Feuer des Glaubens mit urwüchsiger Kraft – wir haben es in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört.

Vielleicht wissen Sie es nicht, aber heute, in unserer Zeit, in der die etablierten Kirchen es häufig schwer haben, da gibt es Kirchen, die wachsen, und zwar in einem beeindruckenden Tempo. Das sind die sogenannten Pfingstkirchen. In der Religionssoziologie spricht man schon von der 4. großen christlichen Konfessionsfamilie: neben Katholizismus, Protestantismus und Orthodoxie strebt die Pfingstbewegung immer weiter und stärker nach vorn, und sie steht gerade für das, was den traditionellen Kirchen häufig fehlt: Dynamik, Energie, und in diesem Zusammenhang dann eben auch für solche Phänomene, mit denen schon Paulus konfrontiert war: ekstatische Gottesdienste, Zungenreden usw. Bei uns ist diese Art von Kirche bislang nicht sehr verbreitet, aber es gibt sie auch in Bonn: zum Beispiel das sogenannte „Centrum Lebendiges Wort“ in Bad Godesberg ist so eine Kirche. Und in Lateinamerika und Afrika erleben diese Pfingstkirchen einen Boom, dass einem Hören und Sehen vergehen kann. Die etablierten Kirchen sehen sich dort bereits zu manchen Konzessionen und Neuerungen veranlasst, damit ihnen die Leute nicht in Scharen weglaufen und sich den neuen Kirchen anschließen.

Wie gesagt, diese neuen Kirchen berufen sich auf das Pfingstfest, und wir müssen uns ehrlich fragen: haben sie uns dieses Fest nicht längst streitig gemacht, oder etwas bissiger gesagt: haben sie da nicht ein Stück Tradition genommen und neu belebt, das wir ziemlich achtlos in die Ecke geworfen und uns nicht länger darum gekümmert hatten? Inzwischen fühlt sich ja bereits der Bonner Generalanzeiger berufen, dieses Fest in Erinnerung zu rufen: in seiner gestrigen Ausgabe wird es gleich auf Seite 1 mit farbigem Bild erklärt, verbunden mit der Feststellung, dass mehr als die Hälfte der Bürger unseres Landes schon gar nicht mehr weiß, was „Pfingsten“ überhaupt bedeutet! Ich bin der Zeitung dankbar für diese Hilfestellung – und zugleich empfinde ich es als ziemlich peinlich für die Kirche, dass es dieser Hilfestellung offensichtlich bedarf!

Und doch: ich denke, ein wenig Selbstbewusstsein dürfen auch wir häufig so „pfungstmüden“ Christen der Volkskirche haben, und das macht Paulus uns vor: kehren wir also wieder zum 1. Korintherbrief zurück! Das, was an unserem Predigttext so vollmundig und fast arrogant erscheint, ist zunächst einmal eine Ermutigung, die der Apostel seiner durch die erwähnten Pneumatiker so stark verunsicherten Gemeinde zukommen lässt. Hören wir seine Worte doch einmal so:

Leute, lasst euch nicht irre machen von diesen überkandidelten Superchristen! Die kochen auch nur mit Wasser, verlasst euch drauf! Denkt doch einmal zurück: ihr seid zum Glauben gekommen, ihr seid Christen geworden! Und das seid ihr, weil Gottes Geist euch erfüllt hat. Gut, ihr habt ihn nicht so spektakulär erlebt, wie die anderen euch das jetzt vor Augen halten, aber Gott hat ihn euch gegeben, wie er ihn mir gegeben hat. Er hat unser aller Leben verändert. Daraufhin könnt ihr alles prüfen und beurteilen, was um euch her geschieht, und ihr braucht euch nicht im geringsten verunsichern zu lassen, wenn die anderen euch infrage stellen. Wir dürfen gewiss sein: wenn wir nicht unsererseits überheblich werden und meinen, wir könnten über Gottes Geist verfügen, wenn wir vielmehr anerkennen, das Gott uns seinen Geist geschenkt hat und wir ihm deshalb immer verpflichtet bleiben – dann dürfen wir ganz gewiss sein: wir haben den Geist Gottes und liegen auf der Linie Jesu Christi.

Liebe Gemeinde, noch einmal: so gehört, sind die Worte des Paulus nicht länger Ausdruck eines arroganten, selbstgerechten Gehabes, das außer sich selber nichts gelten lassen will; sie sind vielmehr Ausdruck des Trostes für eine verunsicherte Gemeinde. Und ich denke, den haben wir heute oftmals in erschreckendem Maße nötig. Ja nicht dies finde ich bedenklich, dass es da immer wieder Herausforderungen der Kirche durch neue aufsehererregende Gruppierungen gibt. Das kann ja durchaus beleben und bereichern. Sehr wohl jedoch finde ich es bedenklich, dass wir Volkskirchler häufig so leicht in unserem Glauben zu verunsichern und sozusagen so leicht geistlich aus den Pantinen zu heben sind.

Und ich befürchte: hier spiegelt sich dann doch häufig unsere Bequemlichkeit in Sachen Glauben. Er ist bei uns in der Tat nicht selten sozusagen geronnen zu einer vermeintlichen Selbstverständlichkeit. Dafür steht dann das Wort „Tradition“, das für uns sicher ein wichtiges Wort im Zusammenhang mit Glaube und Kirche ist. An dieser Stelle sollten wir uns aber gerade zu Pfingsten daran erinnern – um es mit einem schönen Wort von Papst Johannes dem 23. zu sagen: Traditionspflege muss bedeuten, dass man die Glut am Brennen erhält, und nicht: dass man die Asche hütet. Letzteres macht auf die Dauer niemanden glücklich, und Ausstrahlung auf andere Menschen hat es schon gar nicht.

Lassen wir uns von diesem Pfingstfest also wieder zurückrufen zu dieser „Glut des Glaubens“, die der Heilige Geist in uns lebendig erhalten oder auch zu neuem Leben erwecken will! Dazu bedarf es nicht unbedingt neuer spektakulärer Bewegungen. Nein, die Rückbesinnung auf das Wort der Bibel reicht dazu vollkommen aus. Und das ist eindeutig: Paulus macht seiner korinthischen Gemeinde Mut: Ihr habt den Heiligen Geist, den Geist Gottes, den Geist Christi – nur dass ihr das selber bisweilen vergessen zu haben scheint! Besinnt euch zurück darauf!

Und werft von da aus einen durchaus kritischen Blick auch auf die neuen Bewegungen, die euch so kirre machen: wenn sich der Pulverdampf, den sie entfachen, erst einmal verzogen hat, dann erst wird sich herausstellen, was an ihnen dran ist. In ihrer Ekstase lassen sie es nämlich nicht selten an dem fehlen, was wir hier und heute brauchen: an der liebenden Zuwendung zu den Bedürftigen nämlich. Das Spektakuläre erkennen sie als Gabe des Geistes an, aber ich, Paulus, ich sage euch: die größte Gabe des Geistes, die du jemals bekommen kannst, ist die Liebe zum Mitmenschen, der dich gerade braucht. Dadurch wird dann auch die christliche Gemeinde aufgebaut, und nicht durch einen Super-Event nach dem anderen. – So führt Paulus es dann in den weiteren Kapiteln des 1. Korintherbriefes aus.

Liebe Gemeinde, ich wünsche mir und ich wünsche Ihnen, dass wir nach alledem gestärkt und ermutigt aus diesem Pfingstgottesdienst herausgehen. Dass wir nicht wehmütig auf die Pfingstgeschichte im Neuen Testament schießen, wo noch das Feuer des Geistes die Jünger erfüllte, von dem wir heute oft so wenig spüren, und dass wir auch nicht einerseits befremdet und andererseits doch auch neidisch auf die neuen christlich-pfingstlerisch-charismatischen Bewegungen blicken, wo alles so lebendig wirkt, während es bei uns oft so

schwerfällig zugeht. Wir haben in unserer Kirche so manchen Schatz, den wir vielleicht noch viel zuwenig entdeckt, geschweige denn gehoben haben. Den Schatz der stillen Zuwendung zum Beispiel, wo anderswo nur das Aufsehenerregende gilt. Oder den Schatz des legitimen Zweifels und der erlaubten Fragen, wo andere immer schon fertige Antworten mitbringen, die doch nicht weit tragen. Den Schatz der Mehrstimmigkeit in theologischen Streitfragen, wo andere Kirchen ihre Mitglieder gleichzuschalten und auf Linie zu trimmen versuchen. Den Schatz der Freiheit, wo viele religiöse und andere weltanschauliche Gemeinschaften ihre Leute unter neue, in der Regel selbstgemachte Gesetze beugen.

Allerdings reicht es nicht, sich satt und bequem zurückzulehnen, so als könne man diese und andere Schätze einfach sich selbst überlassen. Nein, sie wollen gepflegt, gelebt und weitergegeben werden. Dazu ermutige und befähige uns niemand anders als Gottes Heiliger Geist! Amen.